

©

WNOZ

Odenwälder Zeitung | Weschnitztal | 13.12.2016

---

Mörtenbach, 12.12.2016

Konzert: „acappella“ Odenwald misst sich am eigenen Anspruch und erfreut über Stunden Zuhörer in der Kirche

Der reine Ton für die großen Chorwerke



Auch geistliche Chorwerke wie das „Ave verum“ von Camille Saint-Saens wurden vom Konzertchor „acappella“ Odenwald beim großen Konzert in der katholischen Kirche Mörtenbach intoniert. Bild: Marco Schilling

Mörtenbach. Den Schwerpunkt Romantik hat sich der Konzertchor „acappella“ Odenwald mit seinem Chorleiter Otto Lamadé für sein großes Jahreskonzert in der katholischen Kirche St. Bartholomäus Mörtenbach ausgesucht. Titelgebend war allerdings das „O magnum mysterium“ des zeitgenössischen französischen Komponisten Francis Poulenc: „Selig die Jungfrau, deren Leib würdig war, Christus den Herrn zu tragen.“

Vorweihnachtliche Verheißung und Deutsche Romantik bestimmten die Inhalte des Auftritts des gut 25-köpfigen Chors mit allen Stimmlagen von Frauen- und Männerstimmen, die jeweils doppelt besetzt sind, der also bis zu achttimmig singen kann. Für den eigenen hohen Anspruch mit Chorleiter Lamadé wird konzentriert und intensiv hingearbeitet. Die Probearbeiten für das Jahresabschlusskonzert beginnen bereits Ende September/Anfang Oktober, direkt nach der Sommerpause. Der Konzertchor definiert seine Ziele bereits früh, will sich stets verbessern und hat nach übereinstimmender Auskunft aller Chormitglieder durch die akribische Arbeit des Chorleiters in den letzten Jahren „große Fortschritte gemacht“. Davon durfte sich das Publikum in der Kirche überzeugen.

Geschickte Dramaturgie

Der Chorleiter bestimmte in geschickter Dramaturgie die Reihenfolge aus geistlicher Chormusik, Chormusik der Romantik, für die Robert und Clara Schumann oder Antonin Dvorák stehen und natürlich ein Joseph von Eichendorff als Textautor, sowie aus weihnachtlich geprägten Stücken. Die Zuschauer konnten sich in der „wohl temperierten Kirche“ entweder entspannt zurücklehnen, bei sich und ihren Gedanken bleiben, oder ganz aufmerksam, ganz nah und konzentriert dem Geschehen, der Chorarbeit im Altarraum folgen.

Ein Hörgenuss war es allemal. Die Schwierigkeit, die Herausforderung von A-cappella-Musik ist das Fehlen des unterstützenden Moments von Instrumenten, zur Pflege der Reinheit des Tones und der korrekten Einhaltung des Rhythmus. Auch diese Herausforderung meisterte der Chor spielerisch.

Es gibt aber auch Ausnahmen: Schon in der Ära ab dem späten 16. Jahrhundert wird „a cappella“ als Kompositionsweise für mehrstimmige kirchliche Vokalensembles mit fakultativer Instrumentalbegleitung bezeichnet. Für einen Kleinen Chor aus ausgewählten fünf Frauenstimmen setzte sich Lamadé an das eigens angeschaffte Keyboard, während Vizedirigent Erich Schütz die Chorleitung übernahm und der Sohn des Chorleiters, Anton Lamadé, als Moderator des Konzerts die einzelnen Werke, deren Besonderheiten und Hintergründe genauer beschrieb. Schnell wird klar, dass es sich bei den Protagonisten um ausgesuchte Sängerinnen und Sänger aus Chören und Theaterensembles der näheren Umgebung und/oder aus dem Rhein-Neckar-Raum handelt, die sich buchstäblich ein großes Programm auferlegt haben. Die Zuhörer durften sich am Klang schöner Stimmen erfreuen, am Dialog, am Zwiegespräch, Wettstreit und harmonischem Zusammenfinden der einzelnen Choranteile, bei dem das Wunder Weihnachten buchstäblich in den höchsten Tönen der Frauenstimmen gelobt wurde.

Lang anhaltender Beifall

Ein schönes Stück aus der Chor-Weltliteratur reihte sich an das andere, von „Wenn ich ein Vöglein wär“ von Robert Schumann über das „Ave maria stella“ eines Franz Liszt, sozusagen als „erste Sahne des Chorgesangs“, das sechsstimmig gesungene „Maria durch ein Dornwald“ ging, über Schlaf- und Wiegenlieder für das „süße Jesulein“ bis zum gemeinsam intonierten „Stille Nacht“. Der Beifall war jeweils groß und lang anhaltend. mk